

eine Art Monstrum erscheinen, das nicht recht dazu dienen kann, die sachlichen Schwierigkeiten zu beheben, welche ein mehrschichtiges Verständnis von „Historizität“ erfordert. Es ist ja gut, wenn der Verfasser sich mit Entschiedenheit gegen ein zu naives Verständnis von Geschichte wehrt, gegen eine Einsichtigkeit oder gar Einlinigkeit, nur wäre er wohl besser beraten, wenn er sich mehr darum bemühte, zu zeigen, wieso ein Begriff wie „historisch“ für uns mehrschichtig ist, wo hier unser Bemühen um ein Verständnis eines so komplexen Begriffes einsetzen muß und wie es gewonnen werden kann — statt dem Leser den Begriff der „Übergeschichte“ zuzumuten, den dieser höchstwahrscheinlich doch nur nach Art eines Schlagwortes verstehen und gebrauchen wird.

Diese Ausstellungen wollen in keiner Weise den echten Wert des Buches in Frage stellen. Es scheint aber, daß dieser Wert anderswo liegt, als der Untertitel es nahelegen möchte. Hier wird nicht „ein Weg zur Überwindung der Orthodoxie und des Existentialismus“ aufgewiesen, sondern ein Beitrag geleistet, der als eine Art Versuch den kritischen und fachlich gebildeten Leser zu einer Überprüfung seiner theologischen Position auffordert. Als Versuch dieser Art ist das Buch ein Beitrag und eine nicht zu unterschätzende Arbeitshilfe, aber eben das und nicht mehr. O. K.

Adolf Kolping: Katholische Theologie gestern und heute. Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vaticanum bis zur Gegenwart. Bremen 1964. Verlag C. Schünemann. 431 Seiten.

Dem fast allgemeinen Interesse, das die heutige katholische Theologie im Zusammenhang mit dem Konzil findet, möchte der Freiburger Fundamentaltheologe mit seiner überblickshaften, doch erstaunlich umfassenden Information dienen. Das ist dankenswert, sowohl im Sinne einer vom Konzil angestrebten Selbstbesinnung auf die Kirche wie auch der Bemühungen der Konfessionen um gegenseitige Kenntnis. Dankenswert ist auch, daß Kolping seinen eigenen Standort und damit seine Perspektive vielerorts deutlich durchscheinen läßt und somit dem Leser eine kritische Lektüre erleichtert. Besonders interessant für die Leser des FR mag etwa Koldings kritische Stellungnahme zum von M. Buber und F. Ebner angeregten Personalismus in der heutigen katholischen Theologie Deutschlands erscheinen. R. P.

Hans-Joachim Kraus: Prophetie in der Krisis. Studien zu Texten aus dem Buch Jeremia. Biblische Studien 43. Neukirchen (1964). Neukirchner Verlag. 132 Seiten.

Unter dem bewußt gewählten, abgründig doppeldeutigen Titel dieses kleinen Bandes sind einige Studien vereinigt, die sich mit der Prophetie Israels befassen. Im Zentrum steht die Frage nach den wahren und falschen Propheten, die nur durch die paradoxe Wahrheit beantwortet werden kann, daß Prophetie nur aus letzter prophetischer Vollmacht beurteilt und entlarvt werden kann, daß Prophetie nur durch in ihrer Wahrheit und Lüge erkannt werden kann, eine Wahrheit, die wahrhaftig ihre Aktualität nicht eingebüßt hat. R. P.

Rudi Kroeber: Der Prediger. Hebräisch und Deutsch. Berlin 1963. Akademie-Verlag. Schriften und Quellen der Alten Welt, Bd. 13. 163 Seiten.

Diese fast bibliophil zu nennende Ausgabe des Predigers will diese alttestamentliche Schrift, die zu den wertvollsten Werken der altorientalischen Weisheitsliteratur zählt und über die beiden Jahrtausende seit ihrer Entstehung hinweg immer wieder tiefen Einfluß auf religiöse und denkende Menschen in Juden- und Christentum geübt hat, einem breiteren Leserkreis zweisprachig zugänglich machen.

Der Zielsetzung der Reihe entsprechend, in der das kostbare Buch erscheint, enthält es eine ausführliche historisch-literarische Einleitung. Kroeber sieht „in dem Verfasser einen Weisheitslehrer, der als ein Angehöriger der herrschenden Schicht in führender Stellung am politischen Leben teilnahm, und dessen Werk . . . in seiner Mischung von Weltoffenheit und Konservativismus, von Skepsis und Glauben, wie in seiner

Ablehnung neuer religiöser Ideen und Strömungen die geistige Haltung jener Kreise widerspiegelt, die im folgenden Jahrhundert in der Partei der Sadduzäer ihren gesellschaftlich-politischen Zusammenschluß fanden“ (S. 6).

Hebräischer Text und deutsche Übersetzung stehen nebeneinander; der hebräische Text ist punktiert, die deutsche Übersetzung neu; sie bricht an manchen Punkten mit der geläufigen Tradition. In 1, 2 heißt es nun „Nichtigkeit der Nichtigkeiten“; Kroeber hält den Bedeutungswandel des Wortes „citei“ für zu groß, als daß es in der zentralen Stelle der Übersetzung noch benutzt werden könnte. Den Ausdruck „Prediger“ hält K. allerdings mit der Tradition der deutschen Übersetzungen fest, obwohl „Prediger“ als Verfassersname „aus sprachlichen wie aus sachlichen Gründen ungenau“ sei. Quohelet ist ein Versammlungsleiter oder das führende Mitglied einer Versammlung.

Unter dem Text finden sich die textkritischen Erläuterungen, die auch erstmals die Qumranfunde zu Quohelet beiziehen; der Übersetzung folgen reiche Erläuterungen in den Fußnoten. Schließlich gibt der Übersetzer noch eine wertvolle und anregende Einführung in die Gedankenwelt des Predigers, die das Verständnis des Textes erleichtert. Man darf für das schöne Buch dankbar sein. R. P.

Alfred Kupferschmid: Das Kommen Christi und unsere Zukunft. Eine Auslegung von Matthäus 24 und 25. Basel 1963. Reinhardt-Verlag. 141 Seiten.

Die Auslegung nimmt zuwenig Rücksicht auf die Ergebnisse der neutestamentlichen Forschung und läßt sich zu tief in aktuelle Themen verstricken, was — ohne die Auslegung solcher Themen vom Schrifttext her — sonst legitim wäre. Von diesem schwerwiegenden, grundsätzlichen Vorbehalt abgesehen, bietet das Bändchen viele wertvolle, erfrischend offene und kritische Gedanken, im Anschluß an Mt 24, 1 f. und 1 Petr 4, 17 auch zum Verhältnis von Christen und Juden. Beim Blick auf das Gericht Gottes über Israel in der abendländischen Geschichte interpretiert Kupferschmid die Heimsuchungen Israels als Zeichen der erbarmenden und vergebenden Liebe Gottes, der sein Volk „heim-sucht“, und der es endlich retten wird (Röm. 11, 25 f.). „Die Hoffnung für die Zukunft der Juden ist also auch unsere Hoffnung. Sollte diese Tatsache, da wir eine gemeinsame Hoffnung haben, nicht in einem brüderlichen Verhalten gegen die Juden sichtbar werden?“ (S. 18).

Kupferschmid sieht auch die Kirche im Gericht, da er die „Riesenschuld der Kirche“, insbesondere ihr Verhalten gegen die Juden bedenkt. Und er zitiert den Russen Wladimir Solowjew, der um die Jahrhundertwende schrieb: „Die Juden haben sich von jeher jüdisch zu uns verhalten, wir aber, wir Christen, haben im Gegenteil bis jetzt noch nicht gelernt, uns zu den Juden in christlicher Weise zu verhalten.“ Das Zitat ist zugleich eine Anfrage! R. P.

Johannes Kuhn u. Helmut Riethmüller: Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit. Teil I. Stuttgart 1964. Quell-Verlag. 373 Seiten.

Illustrierte Bibelausgaben haben eine sehr alte Tradition; aber diese Art ist neu, ist modern. Dem Text sind ganzseitige Fotos beigegeben, aber keine schönen Bilder aus dem Heiligen Land etwa, sondern Aufnahmen aus dem heutigen Leben bei uns mit all seinen Bezügen, Fotos, die verdeutlichen: Das Wort geht Dich an! Ein Beispiel sei gerade im FR erwähnt. S. 304 liest man links den kursiv gesetzten Vers 22b im 4. Kapitel des Johannesevangeliums: Die Rettung kommt aus dem jüdischen Volk. Rechts zeigt das Foto eine Dorfstraße aus der Zeit des Dritten Reiches, mit einem Schild im Vordergrund, das die Aufschrift trägt: „Juden sind in dieser Ortschaft nicht erwünscht!“ Auf diese Art wird eine Konfrontation mit dem Wort Gottes erreicht, das seinen anfordernden Charakter durch manche Fotos, die zum Nachdenken anregen, neu erhält.

Kritisch zu fragen wäre allerdings, ob der Text mit der auf die Alltagssprache zugeschnittenen Übersetzung den theologi-